

Werk

Titel: Suchier [Hrsg.], Denkmäler provenzalischer Literatur und Sprache

Autor: Bartsch, K.

Ort: Halle

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0007|log24

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

noch nicht stich- und hiebfest war. Wie viel besser gewappnet tritt er jetzt auf! Der Kommentar zu den Idyllen ist dementsprechend umgestaltet worden. Früher zählte er 21 Seiten, jetzt zählt er deren 64. Und diese 64 enthalten eine Fülle von sorgfältig behauenen Bausteinen für eine Litteraturgeschichte Portugals im 16. Jahrhundert.

Früher bot der deutsche Kommentator vorwiegend Deutungen altklassischer Mythologeme, Belegstellen aus den ital. Vorbildern; jetzt ist das rein portugiesische, alles was das sociale Leben des Jahrhunderts, und besonders alles was die Vita des Dichters, sein Verhältnis zu seinen Zeitgenossen betrifft, in den Vordergrund getreten. Wie sehr der Wert der Anmerkungen dadurch erhöht worden ist, brauche ich nicht erst hervorzuheben.

CAROLINA MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

Denkmäler provenzalischer Literatur und Sprache zum ersten Male herausgegeben von Hermann Suchier. Erster Band. Mit einer Untersuchung von Paul Rohde: Über die Quellen der romanischen Weltchronik. Halle, Max Niemeyer. 1883. XVI, 648 Seiten. 8°.

Mit der Herausgabe seiner Denkmäler hat Suchier den Freunden altprovenzalischer Sprache und Litteratur ein wertvolles Geschenk gemacht. Wenn auch inzwischen einige Stücke gedruckt worden, von anderen wenigstens Teile bereits veröffentlicht waren, so ist der Gesamthalt doch als wesentlich neu zu bezeichnen. Die Sammlung ist auf zwei Bände berechnet, von denen, wie das Vorwort mitteilt, der zweite bereits im Druck sich befindet und sämtliche Texte der Pariser Handschrift franç. 1747 enthalten wird. Der erste Band giebt hauptsächlich Mitteilungen aus folgenden vier Handschriften: 1. der Cheltenhamer Liederhandschrift, bei mir N; 2. der Pariser Hs. fr. 1745; 3. der Londoner Harl. 7403; 4. der Pariser fr. 6115. Außerdem sind noch fünfzehn andere Handschriften benutzt. Die Einleitung versucht auf Grund der sprachlichen Merkmale eine Einteilung des Provenzalischen in sechs Hauptmundarten, und danach die Heimat der einzelnen Stücke annähernd zu bestimmen. Natürlich bezieht sich diese Bestimmung zunächst nur auf die Heimat der handschriftlichen Aufzeichnungen, wobei die Frage immer noch offen bleibt, inwiefern die Heimat des Denkmals selbst damit übereinstimmt. Den einzelnen Texten sind litterarische und sprachliche Untersuchungen, zum Teil ziemlich umfassende, sowie erklärende und kritische Anmerkungen beigegeben. Wünschenswert wäre eine Numerierung der Stücke gewesen, wie eine solche in den Anmerkungen stattgefunden hat. Da die Seiten keine Überschrift haben, und in den Anmerkungen nicht die Seitenzahl der Stücke, zu denen sie gehören, angegeben ist, so ist die Auffindung einer Stelle des Textes oft eine ziemlich mühsame und zeitraubende. In den Texten stört das Auge die häufige Anwendung des *, welches der Herausgeber überall gesetzt hat, wo er eine Änderung der Überlieferung vorgenommen. Es ist richtig, daß dadurch der Leser sofort aufmerksam gemacht wird, ob er sich dem urkundlichen oder einem restituierten Texte gegenüber

befindet, aber schön sieht es nicht aus: ich würde dann etwa Kursivdruck immer noch vorgezogen haben.

Den Anfang macht das Evangelium Nicodemi, dessen poetische Form in zwei Handschriften überliefert ist, während eine Prosaauflösung sich in zahlreicheren Quellen erhalten hat; letztere ist unter No. XLVIII mitgeteilt und behandelt worden. Für mehr als die Hälfte des Gedichtes steht leider nur eine einzige Handschrift zur Verfügung. Einige Bemerkungen zu einzelnen Stellen mögen hier stehen. V. 27 giebt die Hs. *aquesta escriptura defenis*, der Herausg. schreibt für letzteres Wort *dis*, allein diese Entstellung ist wenig wahrscheinlich, einfacher ist die Annahme, daß *aquesta* an Stelle von *esta* gesetzt worden sei. — V. 118. Wenn die von S. gesetzte Interpunktion richtig ist, dann würde doch wohl eine andere Wortstellung, etwa *cuy nos tenem, nos rump ad anta* vom Dichter gewählt worden sein, um das so naheliegende Mißverständnis der Verbindung *tenem ad anta* zu vermeiden. Aber nach meiner Auffassung wäre dies gar kein Mißverständnis, sondern *tenem ad anta* ist wirklich zu verbinden. *cuy* auf *ley* bezogen wäre sprachlich ungewöhnlich, da *cui* als Accus. nur auf Personen zu gehen pflegt; also *cuy* geht auf Christus, und *cuy nos tenem ad anta* heist 'den wir uns zur Schande anrechnen, der eine Schande für uns ist'. — 183. Ist *cay* sonst belegt? Man könnte als Analogie *mai* neben *mais* anführen, das in Reimen oft genug erscheint; bis auf weiteres aber wird man wohl *cays* zu schreiben haben. — 235 f. ist mit Rücksicht auf *antas* und *fachas* 237 doch wohl *lagesas : malezas* zu schreiben. Das Fragezeichen nach 237 wird besser in ein Komma verwandelt und erst nach 240 gesetzt. — 269 *nol* kann allerdings als *no li* aufgefaßt werden, wo dann *li* vorausdeutend auf *a Jesu Crist* sich bezöge; wahrscheinlich aber hat der Schreiber erst es hinzugefügt, indem er den erst zwei Zeilen später kommenden Dativ nicht beachtete. — 285. Warum *que l'a* und nicht *qu'el'a*? Vgl. 272. Danach müßte *l'* Objekt von *pantayat* sein; das Glossar giebt nur an 'schwere Träume haben', wobei diese Stelle mit angeführt wird. Ist die Wortabteilung richtig, dann muß übersetzt werden 'sie hat es geträumt'. Es wäre die einzige Stelle, wo das Verbum so konstruiert ist; freilich schreibt auch Rayn. (Lex. Rom.) *l'a*, aber ich halte das für ebensowenig richtig. — 289. *fes* ist doch wohl = *fels* zu nehmen und daher wohl auch so zu schreiben; ein *fes* = *fers* ist schon nach dem Sinne nicht wahrscheinlich. — 305. Das überlieferte *far* in *parlar* zu verändern ist nicht nötig; einfacher ist die Änderung *de far o lo be o lo mal*. — 341. Ich würde vorziehen zu schreiben *enans que nos que em natural*; *que nos* fehlt, S. ergänzt nur *nos*, aber bei zweimaligem *que* ist das Versehen des Schreibers leichter erklärlich. — 396 *e'ngenrats* (= *e engenrats*) zu schreiben ist nicht nötig; *de fornicatio* ist ein ἀπό κοινοῦ, welches zu den beiden Participien gehört, zwischen welchen es steht. — Die Verse 579–580 sind wohl vor 577 zu stellen, dann ist auch vor 581 kein Punkt, sondern nur ein Komma zu setzen. — 585. Die Veränderung des handschriftlichen *car ells* in *ganre*, was, wie Suchier vermutet, auf einem Hörfehler beim Diktieren beruht, ist durchaus nicht nötig; 588 ist wohl eher *e* zu streichen und *perir* in transitivem Sinne zu nehmen: *totas las gens*. — 610 *al coral* ist unzweifelhaft entstellt; den beiden unterm Texte geäußerten Vermutungen liefse sich auch noch *acorbél* (von *acorbar*) an die Seite stellen. — 645. Die Stellung von *ne* oder

en ist sehr unwahrscheinlich; ich denke, es wird *un autre* zu lesen sein. — Nach 674 ist ein Komma zu setzen. — 774 genügt eine Umstellung der Worte: *aychi es escrig*, mit Synärese von *i-es*. Solche Fälle aus dem Nic. hat Suchier S. 509 zusammengestellt. — Doch ich breche mit Bemerkungen zum Nicodemus ab; nur noch zwei Stellen aus dem letzten Teile. 2315 ist wohl *de far* stat *ne far* zu schreiben. 2349 f. ist allerdings der Reim *Nohe*: *salvet* möglich, da das Gedicht mehrfach ungenaue Reime hat; indes da auch die Wiederholung des Pronomens (Subjectes) ungewöhnlich, so läßt sich vermuten, dafs statt *Nohe ins en* es ursprünglich hiefs *intret Nohe* und die Verse also zu schreiben sind

per l'esduluvi, can intret
Nohe l'archa e'll si (oder s'i) salvet.

Die in der Anmerkung zu 1824 angeführte Stelle aus Guillem de Cabestanh ist doch von anderer Art als die des Nic., denn dort ist in *qu'eu prezes que* nicht Relativum, sondern Konjunktion.

Auch für die folgenden Stücke beabsichtige ich nicht ein Eingehen auf Einzelheiten des Textes; es sind: Die sieben Freuden Mariäs, Beichtformel, Kalender, Alexius, die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts, die Kreuzlegende.

Dagegen seien zu den folgenden Stücken, die zu den älteren der Sammlung gehören, einige Bemerkungen gestattet. Die Diätetik ist sicherlich noch aus guter Zeit des 13. Jahrhunderts; dafs Matfre sie gekannt habe, macht S. nach einigen Anspielungen sehr wahrscheinlich. Für die Abfassungszeit charakteristisch sind, wie S. S. 530 bemerkt, Plurale wie *brasses* und *grosses*, hinzuzufügen ist der einsilbige Gebrauch von *sian* V. 210, der dreisilbige von *sapias* V. 156. 321. *aost* wird V. 339 einsilbig, dagegen V. 352 zweisilbig gebraucht.

In V. 7 entfernt man sich weniger weit von der Überlieferung (*si ieu gen torn*), wenn man schreibt *sieg' entorn mi* (sedeat), wofür S. setzt *veng' entorn mi*. — 35 ist vielleicht *not venra* statt *non venra* zu lesen. — 120 ist das überlieferte *bocs* statt *boscs* wohl nicht anzutasten; es ist Auswerfung des eines *s*, wie in *aquets, Critz, etz* für *aquests, Crists, ests*. — 243 *eissament* kann nicht im Sinne von 'als ob' genommen werden, wofür es, wie die Anm. angiebt, in der That auch an Belegen fehlt; sondern es ist zu schreiben *o s'eras en ost eissamen*. — 277 statt *uns terminis* würde ich lieber *uns termes* schreiben: der Herausg. streicht *uns*. — 314 *quet* ist schwerlich richtig, ich vermute *ieut mandi especialment*, wodurch auch V. 313 dann nicht als auffallende Überschrift dasteht, sondern in den Satz hineingezogen wird. — 424. Mit Recht nimmt die Anm. die Änderung *qu'a* zurück; aber auch *qu'en* ist nicht einmal nötig, da man *qu'e* schreiben darf.

'Des Sünders Reue' ist historisch und kulturgeschichtlich anziehend durch die Beziehungen auf albigensische Lehren. Auf Ähnlichkeiten mit *Las novas del heretge* macht der Herausg. S. 534 aufmerksam; eine Benutzung des älteren Gedichtes ist daher wahrscheinlich. Dieses ist vor 1230 entstanden. Da wir auch hier schon die Plurale auf *es* (S. 535) finden, so gewinnen wir damit einen Anhaltspunkt für Altersbestimmung anderer Denkmäler, die die gleiche Bildung zeigen. Als charakteristisch wäre etwa noch dreisilbiges *comiat* V. 73 hinzuzufügen. Die seltsame Schreibung *trebhals*

V. 12. 191 ist wohl nur Umstellung für *trebalhs*, da die Hs. mouilliertes *l* in der Regel durch *lh*, bezeichnet. Die Schreibung *Juseua* V. 182 halte ich nicht für richtig, sondern *Juseva*; wäre *eu* hier Diphthong, so würde die Hs. ihrem Gebrauche gemäß *justeua* geschrieben haben; der Umstand, daß auch die jüngeren Handschriften hier *e*, nicht *ie* haben, bezeugt die konsonantische Natur des *u*. V. 382 ist wohl eher der Artikel als *sus* zu streichen, also *sus en crotz* zu schreiben; die fehlerhafte Hinzufügung des Artikels nach *en* findet sich auch V. 701. — 416 l. *noi*, was wenigstens viel wahrscheinlicher als die Synärese von *i a*. — 433 *que i* als zwei Silben gebraucht hat wenig für sich; ich denke, es wird statt *caja* zu schreiben sein *caira*. — 442 einfacher ist *ni se muda*, statt *ni nos muda*; Hs. *nis muda*. — 462 *en tenguda*] *entenduda* zu lesen? — 498 f. die Umstellung beider Verse ist nicht notwendig, wenn man *tant iei* — *mesura* als Parenthese nimmt. — 528 statt *non* wohl *nom* zu lesen; *pregueira* ist hier die Fürbitte Marias. — 557 für *la gent* ist *legent* zu lesen. — 561 auch hier ist die Synärese wohl in *bei* (Hs. *ben i*), nicht in *i ac* anzunehmen. — 611 *relinqudm* hält der Herausg. nach der Anm. für lateinisch, mit Betonung auf der Endung; nicht diese Betonung wäre hier auffällig, sondern die Anwendung des lateinischen Wortes. Es ist lat. *relinquamus*; der Wechsel zwischen Singular und Plural ist in unserem Gedichte häufig; vgl. *perdam* V. 459 etc. — 705 *sufrias* ist wohl schwerlich *condit.*, wie die Anm. annimmt, sondern steht für *sufriras*, also derselbe Fehler, den ich oben zu V. 433 wahrscheinlich machte. — 707. Die Adjektiva, mit denen der Text nach der Lücke wieder beginnt, sind offenbar auf ein vorausgehendes *pecatz* zu beziehen, das daher Reimwort der vorhergegangenen Zeile gewesen sein wird. — 802 *mortz* wohl entstellt aus *morns*, und das überlieferte *canc* vielleicht in *tant* zu ändern.

Zu Raimons von Castelnou 'Doctrinal' Vermutungen auszusprechen, ist allerdings gewagt, da eine zweite noch nicht ausgenutzte Handschrift derselben durch P. Meyer nachgewiesen ist; ich beschränke mich daher auf wenig. In der Gegenüberstellung der Tugenden und Laster in V. 36 ff. erinnert einiges auffallend an das alte Boethiusgedicht,

37 *e que contra luxuria mi done castedat* =
Bo. *contra luxuria sun fait de castitat.*
41 *e contra avareza almorna e largetat* =
Bo. *contr' avaricia sun fait de largetat.*

Doch ist wohl kaum eine Bekanntschaft Raimons mit dem alten Gedichte anzunehmen. — V. 53 ziehe ich vor zu schreiben *metr'e mas preguieiras*. — 59. Wenn beide mal *verge* statt *verges* geschrieben wird, ist der handschriftliche Text im übrigen beizubehalten. — 164 *Qu'el es homs, carn de verge, volc naisser sanctament* ist ein auffallend zerhackter Vers. Wenn man schreibt *car de verge volc naisser*, wird er wesentlich besser dem Ausdruck nach. — 193 *sai lassar mos ab son e far ajustament* stimmt gewiß nicht bloß zufällig mit dem Anfang von Peire Vidals Liede *Ajostar e lassar sai tan gen mots ab so* überein. Denn wenn auch *lassar mots e so* eine technische Formel ist (Diez, Poesie² S. 71), so gilt das doch nicht von *ajostar*. — 246 ist doch wohl zu schreiben *c'a sos pairos*; denn wiewohl ein Dativ einer Person ohne *a* stehen darf, so wird doch hier als Konjunktion *que*, nicht *car* erwartet. In den beiden folgenden Versen sind die beiden hinteren Vershälften zu ver-

tauschen, wenn nicht mit Vertauschung von *singues* und *sieues*, was noch wahrscheinlicher, die ganzen Verse umzustellen. — 272. Statt des handschriftlichen *comfermans* scheint mir besser zu schreiben *comfermars* als mit *S. comfermacis*, ein unbelegtes Wort, wie auch ein *confirmatium* nicht üblich ist. — 344. Statt ein zweisilbiges *que i* einzuführen, das seine Bedenken hat (vgl. oben S. 160), ziehe ich vor *aital* statt *tal* zu setzen. — 365. Statt *que* zu streichen, möchte ich auch hier *d'est mon* statt *d'aquest mon* vorschlagen; vgl. oben S. 158.

In Serveri's Lehrgedicht V. 114 ist der Konjunktiv *parja* kaum denkbar; ich lese *par ja*, *ja* als zweite Silbe eines zusammengesetzten Reimes auch bei Peirol (*non ja*). Zu konstruieren ist *ja par (que) no res pogues viure*. — 195 *pero* ist in dieser Wortstellung nicht üblich, daher richtiger wohl das Komma vor *pero* zu setzen.

Das gut überlieferte Gedicht von Gui Folqueys über die sieben Freuden Marias giebt zu keinen Bemerkungen Anlaß, auch die demnächst sich anschließenden kleineren Stücke (XIV—XVIII) übergehe ich hier. Die Tenzone zwischen Aycard und Girard, die inzwischen K. Hofmann in Vollmöllers Romanischen Forschungen S. 135 ff. hat abdrucken lassen, ist, was weder Hofmann noch Suchier gesehen haben, in der Strophenform eines sehr beliebten Liedes von Peire Vidal (Gr. 364, 4) abgefaßt. Eine direkte Benutzung desselben findet sich in V. 45 *qe greu trai hom foc de glaz ni de neu*, was aus Vidals Worten *de la freida neu nais lo cristals don hom trai foc arden* entnommen ist.

In dem 'Bruchstück eines Romans', in welchem Suchier eine Vorstufe des Erl of Tolous vermutet, was allerdings bei dem geringen Umfange des Bruchstückes über einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht hinauszubringen ist, kann V. 50 *lo quint o amendat* nicht richtig sein; es wird zu schreiben sein *lo quinto* 'das Fünftel, der fünfte Teil'; freilich kann ich das Wort nicht belegen, man könnte auch *quinte* lesen, gebildet nach Analogie von *lo cente*, das Hundertstel.

Die zu dem Liebesbrief (N 11) geäußerte Vermutung, der Verfasser desselben möchte Aimeric von Pegulhan sein, stützt sich auf das zweimalige Erwähnen der Assassinen bei diesem Dichter; und in der That, wenn wir ein Citat bei Guiraut von Borneil (Gr. 242, 45) und eine Stelle in Flamenca (V. 684 f.) abrechnen, bleibt nur Aimeric übrig.

In dem Descort (N 15) ist außer an den Stellen, wo die Handschrift einen Absatz bezeichnet, auch bei V. 37 und 54 ein solcher zu machen. V. 37—44 bilden einen vierteiligen Absatz, und vierteilig sind die meisten anderen; nur V. 1—12 ist sechsteilig, V. 45—53 dreiteilig, und V. 54—59 zweiteilig. Letzterer Absatz wird aber nur dadurch regelmäßig, dafs man V. 59 die fehlende Silbe hinzugefügt; es wird zu lesen sein *car no (oder nom) veng altres bes*. Die Vers- und Stropheneinteilung der Handschriften ist bei den Descorts bekanntlich eine sehr wenig zuverlässige, ein Beweis, dafs die Schreiber mit dieser von der gewöhnlichen Liedform abweichenden Form sich oft nicht zu helfen wußten. Noch an einer dritten Stelle aber ist gegen die Hs. ein Absatz zu machen, bei V. 21. Diese als vierzeilig in der Hs. und bei S. dargestellten Verse 21—24 bilden thatsächlich einen achtzeiligen Ab-

satz, der sich wie die meisten anderen in vier kleinere Teile gliedert und zu schreiben ist:

*Vos ai
entre las bellaçors,
car sai
qu'es de beutat la flors.
Sius plai (Hs. platç),
eo cre queus er honors,
s'uei mai (Hs. mais)
mi fatç calque secors.*

In der namenlosen Strophe (N 144) heißt *non far raxon* der letzten Zeile 'keine Rechnung machen' d. h. nicht bezahlen müssen für das was er genossen hat.

Die letzte Zeile des Gedichtes N 341 bedarf keiner Veränderung des Überlieferten: *com uei fe* 'wie er heute that' ist ganz richtig. In dem folgenden Gedichte (N 386) ist *na Comtensons* V. 31 ein auffallender Frauenname; sollte nicht *na comtessa* oder *la comtessa* zu lesen sein? Einer Gräfin von Carret gedenkt auch der gleichfalls zeitweise in Italien lebende Albert von Sestaro (Gr. 16, 13). In dem nächsten Liede, von Aimeric von Belenoi (N 412), verstehe ich das *termen* der 4. Zeile nicht; ich denke es muß heißen *tornem*.

N 458 ist in einer bekannten und beliebten Strophenform, von welcher ich in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 11, 157 f. zahlreiche provenzalische und einen altfranzösischen Beleg gegeben habe.

In der Tenzzone zwischen Raimbaut und Gauselm Faidit (N 459) ist V. 55 f. zu schreiben

*e la dompn'a lui eissamen
traït si traciol consen;*

die Wiederholung des Particips ist nicht wahrscheinlich, wenn nicht zugleich *a* wiederholt wird, und *tracio* statt *tracia* ist sicher.

Die Tenzzone zwischen Giraldon und einem Grafen (N 461) macht, schon weil sie Lücken hat, mehrfach Schwierigkeiten. Z. 6 scheint mir nicht nötig, das überlieferte *e* in *que* zu verändern. Die Ergänzung von V. 22 trifft, wie ich glaube, nicht das richtige. Die Lücke ist wohl überhaupt nicht nach V. 21, sondern nach 23 oder in Vers 24 anzunehmen; denn die letzte Zeile giebt, wie sie überliefert ist, auch keinen Sinn. Ich möchte den Schluß der Strophe so ergänzen:

*ja en cellat non [la volgra tener
nuda la noit] neis s'era reis de Fransa.*

In V. 39 ist *ve Pa sa faicho* eine auffallende Ausdrucksweise; ich lese *e ja lo jorn non veja sa faicho*, mit demselben Übergang in den Konjunktiv bei *e ja* wie in V. 6. — V. 41 ist überliefert

[] *estre si en mantenez tal raço,*

wofür Suchier schreibt

Maïstre, si en mantenez tal raço.

Da er nach V. 42 einen Gedankenstrich setzt, so scheint es, daß er Giraldons Rede erst mit 43 beginnen läßt, also 41. 42 noch dem Grafen zuteilt. Das wäre aber ganz ungewöhnlich. Es ist vielmehr zu schreiben